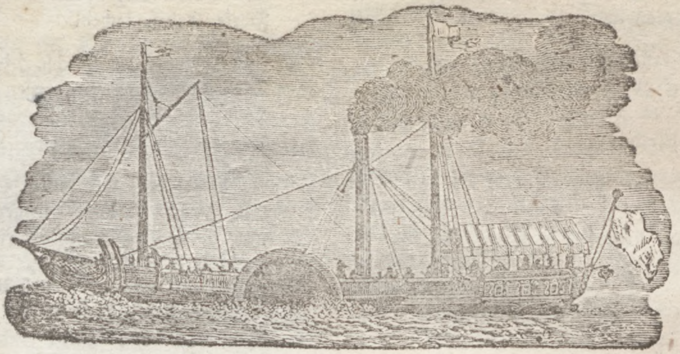
№ 123.

Sonnabend, am 15. Oktober 1836.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Die Füchse.

Ein Beitrag zur Naturgeschichte.

Wie alte Fama schon erzählt,
War vom Geschlecht der Thiere
Der Fuchs der listigste Patron
Im großen Waldreviere.

Er war auch wohl der erste Dieb,
Der auf der Welt geboren,
Und hat die Lust zur Mauserei
Bis heute nicht verloren.

Doch vormals war nur wenig Macht
Vom Schicksal ihm gegeben,
Ein Hühner- oder Taubenschmaus
Das war sein ganzes Streben.

Allein nachdem der Meister Fuchs
Die Zaubermacht erhalten,
Sich zu verwandeln wundersam
In allerlei Gestalten;

Verübt er Unheil ohne Zahl,
Besitzet Riesenkräfte,
Und treibt in Städten groß und klein
Sein garstiges Geschäfte.

Mit dem Geflügel mag er sich
Durchaus nicht mehr begnügen,
Er kämpft mit Ochs und Eselein
Und wird beständig siegen.

Als Goldfuchs ist er klein und rund,
Coursirt in allen Staaten
Bald als ein Herr von Friedrichsd'or
Und bald als ein Dukaten.

Und eignet er sich Rollen an,
Weiß er sie durchzuführen

So glänzend, daß es Wen'ge giebt,
Die ihm nicht applaudiren.

Er weiß als erster Bühnenheld
Dann Krummes g'rad zu machen,
Und spielt so auf die Herzen los,
Das Trauernde selbst lachen.

Er machet Schelme hochgeehrt,
Ertheilet Doktorhüte,
Und bricht sich, wie man wissen will,
Selbst manche zarte Blüte.

Als Schulfuchs ist er ein Pedant,
Der Köpfe überfrachtet,
Und weniger auf den Verstand,
Als auf Systeme achtet.

Das Alt-Athen und heidnisch Rom
Sind seine Sonnenquellen;
Mit ihrem Republikenlicht
Will er die Welt erhellen.

Und weil nach solcher Lehre nun
Die Jugend wird erzogen,
Giebt es im lieben deutschen Reich
So viele Demagogen.

Als Federfuchs ist er ein Thier
Mit grimmig scharfen Zähnen,
Beißt wilder als das Krokodill,
Als Tiger und Hyänen;

Erscheinet oft als Rezensent,
Verkappt, wie alle Wichte,
Die, wegen's Brandmal vor der Stirn,
Verhüllen das Gesichte.*)

Auch fuchst er wohl als Aktenwurm
Das Geld aus fremden Taschen,
Weiß durch die Federfuchsserei
Das letzte Gut zu haschen.

Zuletzt erscheinet er auch noch
Als goldbeblechter Muckser,
Der sich allein der Nächste ist,
Mit Namen Pfennigfuchser.

Der dreht die Groschen dreimal um,
Um Thaler d'raus zu machen;
Bis hinter ihm, dem dümmsten Fuchs,
Fidele Erben lachen.

Kurzum, die Füchse jeder Art
Sind keineswegs zu preisen;
Wär' ich ein Fürst, ich würde sie
Aus meinem Reich verweisen.

Ich würd' mit ihnen, Schweif an Schweif,
Ein Simsonsstückchen wagen
Und sie in das Philisterkorn
Als Brandraketen jagen.

Und thät' ich das nicht, würd' ich sie
Doch von dem Schweif befreien:
Damit 's einmal zu Ende käm'
Mit den — Fuchsschwänzereien.

W. Schumacher.

*) Wie z. B. Herr ***. —

Die Freunde.

Kutschew, ein sehr reicher Kaufmann in Moskau, stand schon seit manchem Jahre mit dem Kaufmann Mahmed, einem Millionair in Peking, in Handelsverbindung. Beide machten miteinander große Geschäfte, und Einer hatte dem Andern durch die gegenseitigen Geschäftsaufträge gleichsam den größten Theil seines großen Vermögens zu danken. Diese Vortheile, die Einer dem Andern geschafft, so wie die Dauer der Zeit und der ununterbrochene Briefwechsel hatten zuletzt zwischen den beiden Kaufleuten ein trauliches Bündniß der Freundschaft gestiftet, ohne daß die beiden Biedermänner jemals einander von Angesicht zu Angesicht gegenüber gestanden. Sich einmal persönlich kennen zu lernen, war gegenseitig der aufrichtige Wunsch; doch die Städte Moskau und Peking lagen zu weit entfernt von einander, um die Erfüllung des vorgenannten Wunsches leicht herbeiführen zu können. Man hatte sich daher gegenseitig begnügt, jeden Brief mit den Worten: „Ich befinde mich wohl; doch würde ich mich vollkommen glücklich befinden, wenn Du Dich endlich einmal entschließen könntest, mich zu besuchen," zu endigen. Endlich trat dieses Ereigniß von Seite des Chinesen ein. Er schrieb an seinen Handels- und Herzensfreund: „Indem Du diesen Brief erhälst, habe ich bereits die Reise zu Dir angetreten. Ich konnte es mir nicht versagen, Dir, den ich so

hochachte und liebe, vor meinem Tode einmal in die Augen zu blicken."

Rasch wurden nun im Kutschew'schen Hause Vorkehrungen zu glänzenden Festen getroffen. Da erschien der willkommene Gast. Eine zahlreiche Dienerschaft und viele Kameele begleiteten ihn. Durch diese persönliche Zusammenkunft erhielt das Freundschaftsbündniß seine volle Weihe. So entschwanden mehre Wochen; jede Sehenswürdigkeit in Moskau hatte Kutschew seinem werthen Gaste gezeigt; was diesem irgend zur Freude gereichen konnte, war geschehen. Endlich trat der Tag der Trennung ein. Bevor aber Mehmed von seinem Freunde schied, ließ er sich noch einmal durch alle Gemächer des stattlichen Hauses führen. Bei dieser Gelegenheit bezeichnete er mit einem Stück Farbe viele werthvolle Gegenstände: kostbare Spieluhren, prachtvolle Möbelstücke, seltene Kunstsachen u. dgl. Kaum hatte nun ein solcher Gegenstand das farbige Zeichen von der Hand des Chinesen empfangen, als auch schon die Dienerschaft desselben hurtig das bezeichnete Stück ergriff und auf eins der Kameele lud. Beim Anblick dessen erstaunte der Russe nicht wenig. Der Werth der auf solche Weise ohne Erlaubniß entführten Sachen erreichte eine hohe Summe; allein einen Einspruch wollte und konnte Kutschew doch nicht füglich machen. „Es ist wahrscheinlich," sprach er zu seinem Sohne, „in China so Gebrauch. Wir müssen den alten Freund schon schalten lassen; vielleicht bietet er uns nächstens durch ein Gegengeschenk oder durch ein gewinnreiches Geschäft Entschädigung." — Ohne ein Wort über den genommenen Tribut zu äußern, sagte Mehmed seinem Freunde ein herzliches Lebewohl, bat, ihn nun auch durch einen Gegenbesuch recht bald zu erfreuen, und zog dann mit seiner Beute heim.

Seit diesem Ereigniß waren schon fünf Jahre entschwunden, in welcher Zeit jeder Brief des Chinesen die Schlußworte enthalten hatte: „Das Ziel meines Lebens ist vielleicht nahe, darum beglücke mich bald durch Deinen Gegenbesuch!" Da nahm Kutschew am Jahresschluß seine Handelsbücher vor. Durch bedeutende Bankerotte hatte er in dem eben beendigten Jahre große Summen verloren, doch so mit Gefahr bedroht, hatte er sein Vermögenverhältniß sich nicht gedacht, wie er es jetzt bei Vergleichung der Aktiva und Passiva finden mußte. Höchstlich erschreckt sprach er zu seinem Sohne: „Ich kann fortan nicht als redlicher Mann bestehen, wenn mir nicht eine bedeutende Hilfe zufließt. Nur durch eine Anleihe von einer halben Million Rubel kann ich alle Lücken füllen und mein weit ausgebreitetes Geschäft wieder gewinnbar machen." — „„Nimm dazu Mehmed in Anspruch,"" entgegnete der Sohn; „er wird Deine Bitte gewiß nicht zurückweisen. Schuldet er uns doch noch immer für die kostbaren Werthsachen, welche er uns genommen."" — „Mein Sohn," antwortete der Vater, „ein Freund in der Noth ist ein seltenes Kleinod! Den geprüftesten Freund kann man sich abwendig machen, wenn man Geld von ihm borgen will. Doch ich will Deinem Rathe folgen. Mehmed ist brav, er wird meine Bitte nicht zurückweisen." — Kutschews nächster Brief an seinen Freund lautete: „Morgen werde ich die Reise zu Dir antreten."

Als Kutschew Peking erreicht hatte, erstaunte er über die fürstliche Pracht, welche in Mehmeds Pallast vorherrschte. Aber dieses Erstannen wurde noch gesteigert. als er von seinem Freunde in die Schatzkammer desselben geführt wurde. Da lagen rings umher hohe Haufen von Gold- und Silbermünzen. Durch diesen Beweis von Mehmeds großem Reichthume und durch die alle Genüsse erschöpfende gastliche Aufnahme wurde das Herz des bekümmerten Mannes mit neuer Hoffnung belebt. Nachdem er beinahe einen Monat bei seinem gastlichen Freunde verweilt hatte, wagte er es mit seiner Bitte hervorzutreten. „Nach wenigen Jahren," sagte er schließlich, „werde ich Dir das Geld zurückzahlen können, und will es Dir bis dahin nach Deiner Bestimmung verzinsen." — Wüthend sprang Mehmed jetzt von seinem Divan empor. „Darum," schrie er, wobei er dem bestürzten Kutschew die Tabackspfeife in das Gesicht schleuderte, „heuchelst Du mir also Freundschaft vor! Nicht eine Zechine borge ich Dir. Nenne mich nicht mehr Freund, Du Christenhund! und komme nie wieder vor mein Angesicht!"

„Wir sind jetzt Bettler!" klagte Kutschew seinem Sohne, als er zu ihm ins Nebenzimmer trat. „O der Undankbare! Wie bitter hat mich seine Freundschaftsmaske getäuscht! So lange er mich für einen reichen Mann hielt, behandelte er mich als seinen Bruder; jetzt aber, da er die Zerrüttung meines Vermögens erfährt, stößt er mich mit Kränkungen von sich."

„Du irrest Dich gewaltig,“ nahm ein Chinese das Wort, der zu Mehmeds Dienerschaft gehörte und unbemerkt ein Ohrenzeuge bei den Klagen des bekümmerten Russen gewesen war. „Du hast Deine Sache von vorne herein verdorben. Kehre ungesäumt zu Mehmed zurück, thue so, als wäre nichts vorgefallen, und fordere von ihm den Schlüssel zu seiner Schatzkammer.“

Kutschew stutzte bei Anhörung dieses Rathschlags. Endlich sagte er: „Es mag sein, ich habe Mehmed vielleicht verkannt. Ich will es wagen. Habe ich doch auf der einen Seite die Hoffnung, Alles wieder zu gewinnen; und auf der andern Seite nur die Besorgniß, eine neue Mißhandlung erdulden zu müssen.“ Er ging zu dem Freunde zurück: „Gieb mir den Schlüssel zu Deiner Schatzkammer!“ — „„Hier nimm ihn hin. Was willst Du damit?““ — „Ich will mir eine halbe Million Rubel von Deinem Gelde holen, denn ich bin deren für eine unbestimmte Zeit bedürftig.“

„„Nimm Dir eine ganze Million! nimm alle meine Schätze!““ rief Mehmed entzückt und umarmte den Moskowiten. „„Wie glücklich machst Du mich in diesem Augenblick! Dank dem ewigen Gotte, endlich hab' ich einen Freund gefunden, der mir sein volles Vertrauen schenket!““

Kutschew nahm nur die begehrte Summe. Nach wenigen Jahren war er wieder ein reicher Mann und hatte seine Schuld abgetragen.

Wer wünschet hier nicht, einen Freund in Peking zu besitzen! —

W. Sr.

Kajütenfracht.

Morgen, Sonntag d. 16. September, wird die hiesige Bühne mit „Katharina Howard, oder der Schlaftrunk“ eröffnet werden. Dienstag soll „die weiße Dame“ zur Aufführung kommen. Was unserer diesjährigen Theaterhoffnung eine neue Stahlfederkraft verleihet, ist der gegenwärtige hohe Preis des Obstes und namentlich der Äpfel. In den letzten Jahren trieben es die Herren Äpfelessel im Parterre wirklich zu arg; hatte man das Unglück, aus ihrer Mitte einen Hintermann zu bekommen, so konnte man getrost der Theaterlust quittiren, denn die besten Worte der darstellenden Personen wurden dem oder der Vorsitzenden von dem unermüdlichen Äpfelesser weggeschmatzt und weggegessen. Diese Unmanierlichkeit wird nun hoffentlich durch die Theuerheit der Borsdorfer Äpfel verpönt werden.

Der Frau eines hiesigen Branntweinhändlers soll, wie man erzählt, eine höchst wichtige Erfindung gelungen sein. Ihr Mann nämlich, ebenso geizig als streitsüchtig, gab oft die Veranlassung zu einem ehelichen Zwist, der meistens von Worten zu Thätlichkeiten überging. Die arme Frau blieb dabei jedesmal die Besiegte, bis sie endlich folgende Kriegslist erfand. Nach der ersten unsanften körperlichen Berührung sprang die Frau zum nächstgelegenen Branntweinfasse und riß aus demselben die Krahnschraube, so daß die spirituöse Flüssigkeit freie Ausströmung gewann. Augenblicklich stürzte sich dann der strengökonomische Mann auf das Faß und schrie, indem er den geöffneten Krahn mit beiden Händen verzweiflungsvoll bedeckte, nach der Schraube. Die Frau aber ergriff nun einen Prügel und vergalt das Erlittene mit doppelten Zinsen, bis der geizige Mann, der lieber die härtesten Schläge erduldete, als den Krahn los ließ, den Ton des Bittenden anstimmte. Nach einigen Wiederholungen mit diesem Experimente soll die Kur wundersam gelungen sein. Relata refero.

Stückgut.

Ein reicher Podagrist saß eines Winterabends in seinem Zimmer am warmen Ofen, als ein wohlgekleideter Mann hereintrat und ihn anredete: „Ich habe gesehen, mein Herr, daß Ihr Bedienter eben in ein Wirthshaus gegangen ist und unbedachtsamer Weise die Hausthüre offen gelassen hat. Wie leicht könnte nun ein Spitzbube hereinkommen, diese beiden Wachslichter ausblasen: so und so! und dann mit den silbernen Leuchtern davon laufen.“ So gesagt so gethan. Ohne eine Antwort abzuwarten, nahm der unbekannte höfliche Mann die Leuchter, und lief davon.

Hierzu Schaluppe № 56.

Schaluppe № 56. zum Danziger Dampfboot № 123.

Am 15. Oktober 1836.

Tauwerk.

Als kürzlich bei der Anwesenheit des Königs von Neapel in Paris die Oper „Robert der Teufel“ aufgeführt wurde, fiel, im 5ten Akt, aus Unvorsichtigkeit des Maschinisten der Vorhang herab und traf die vorderste Reihe der Choristen, deren Gesang sich alsbald in Schmerzensgeschrei verwandelte, da sie theils auf den Kopf, theils auf die Schultern getroffen wurden. Als der Vorhang wieder aufrollte, war die Zahl der Choristen auf der Bühne um ein Viertheil vermindert.

In den Vereinigten Staaten ist einem Herrn Henri Blair die Erfindung einer Ackermaschine gelungen, die mit dem hohen Nutzen, den sie gewährt, die größte Einfachheit verbinden soll. Sie wird durch ein Pferd in Bewegung gesetzt und pflüget, egget und säet zu gleicher Zeit. Die Arbeit von 8 Mann soll durch diese Maschine erspart werden.

In Campbells neuesten Briefen aus Algier findet man folgende, die Felder um Algier schildernde, Stelle: die wilde Tulpe, die Jussieu zu den Liliaceen rechnet, ist der Stolz dieser Gefilde, und nicht etwa blos eine Zierde für das Auge, wie unsere Gartentulpe, sondern sie haucht auch aus ihren goldglänzenden Glocken einen Wohlgeruch aus, dem der weißen Lilie ähnlich. Alle Blumen sind hier von edlerer Gattung, größer, und duft- und farbenreicher als in Europa, und schmücken den Boden, als wäre er mit einem bunten Teppich belegt.

Buchstabenräthsel.

Mit a ist es dem Krieger gefährlich,
Mit e ist es dem Bösen begehrlich,
Mit i ist es ganz offen und ehrlich,
Mit u ist es dem Wand'rer beschwerlich.

Schiffspost.

Ein der Redaktion von einem Herrn Isaak oder Moses zugekommenes Schreiben, welches darauf aufmerksam machen will, daß die im Dampfb. No. 115, S. 578 gemachte Mittheilung insoferne unrichtig sei, als darin 1 Frank zum Werthbetrage von 5 Sgr. veranschlagt ist, und der französische Groß-Rabbiner mithin ein noch bedeutenderes Jahrgehalt beziehe, wird dahin beantwortet: daß die aufgestellte Berechnung doch richtig sein dürfte: denn die Franks, welche von den Franzosen Israels geistlichem Heile gezollt werden, sind wahrscheinlich — beschnitten, und daher niedriger im Course.

Berichtigung.

Im vorigen Blatte ist in dem Gedichte, S. 610, Sp. 1. Z 14 v. o. Herren statt „Herr'n,“ und, auf derselben Seite, Sp. 2, Z. 13 v. u., Gosse statt „Gasse,“ zu lesen.

Der Hof № 5 in Katznase, Kreis Marienburg, bestehend, außer den Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, aus 13 Hufen 10 Morgen Kulmisch, mit 320 Scheffel Wintersaat und vollständigem todten und lebenden Inventarium, ist mit auch ohne Krescenz aus freier Hand zu verkaufen. Gegenwärtig sind 33 Morgen Kulmisch mit Raps besäet. Die Hälfte des Kaufgeldes kann stehen bleiben. Nähere Nachricht ertheilen der Gutsbesitzer Herr S. Sielmann auf Frankwitz und der Gutsbesitzer Herr E. Sielmann zu Fischau.

Nachdem ich die Gastwirthschaft in dem, dem Herrn J. B. Loß gehörigen Hause vor dem hohen Thore an der Ecke der Sandgrube **im goldenen Löwen** übernommen habe, empfehle ich mich mit der Bitte um geneigten Zuspruch. Für warme und kalte Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit werde ich bestens sorgen und durch prompte und reelle Bedienung die Zufriedenheit meiner resp. Gäste zu erlangen mir angelegen sein lassen. Auch nehme ich in und außer dem Hause auf Mittag- und Abendessen Abonnements an. Für geeignete Lektüre und Unterhaltung aller Art wird bestens gesorgt werden.

Buchsbaum verkaufe ich pr. Elle 2 Silbergroschen.

Wagner, Wittwe.

Verschiedene Sorten Bleiweiss, Venet. Weiss, Cremserweiss, feine Malerfarben, als: Bremerblau, Berlinerblau, Mineralblau, Chrongelb, Schüttgelb, Parisergrün, Oel-Deckgrün, Berlinerroth, Rosaroth, grünen und rothen Zinober etc., verschiedene Sorten Ocker und Braunroth, geschlemmte Kreide, Bleizucker, Mennie, Schellak, Kiehnöl und franz. Terpentinöl, reines ausgelagertes Leinöl etc., empfiehlt bei grössern und kleinern Quantitäten

Bernhard Braune,
Frauengasse No. 831.

Einem geehrten Publiko mache die ergebenste Anzeige, daß ich meine Wohnung von der Bootsmannsgasse nach der Goldschmiedegasse No. 1095 verlegt habe. Sorgfältige und reelle Bedienung, so wie dauerhafte mit Eleganz ausgestattete Arbeit zu liefern und die billigsten Preise zu stellen, wird stets mein Bestreben sein. Auch kaufe ich altes Gold und Silber ein.

J. L. Emanuel.
Jouvelier, Gold- und Silber-Arbeiter.

Aechten alten Jamaica-Rum in Flaschen und in grösseren und kleineren Fastagen, so auch ächten Arac de Goa, verschiedene Sorten Rheinweine, Bischof und Cardinal, Bischof-Extract in kleinen Gläschen, Weinmostrich in Büchsen und Ankern, engl. Senf ausgewogen und in 20 Pfund-Fässchen, eingemachten Jngber, Datteln, Prynellen, Sultan- und Smyrnaer Rosienen, Mandeln in Schaalen, ächt ostind. Sago, braunen und weissen Perl-Sago, Chocolade, Sardellen, Capern, Edamer und Schweitzer-Käse, Nelken, Cassia, Succade, Soja in ½ Quartflaschen, verschiedene Sorten Pecco-, Congo-, Kaiser-, Haysan- und Kaiserblumen-Thee, Vanille, feinstes Provenze-Oel in Flaschen offerirt zu billigen Preisen

Bernhard Braune,
Frauengasse No. 831.

Unter den von Leipzig empfangenen Waaren zeichnet sich eine Sendung ächt englischer Cattune aus, die mir von Manchester consignirt ist, und welche ich wegen ihrer ausgezeichnet schönen Muster mit Recht als **etwas ganz Neues** empfehlen darf.

H. M. Alexander,
Langgasse No. 407.

Die Gesänge von Curschmann, Reissiger, Bank, Huth, Taubert und andern beliebten Componisten mit Pianof. oder auch f. Guit. sind vorräthig in der Musikalienhandlung von

R. A. Nötzel.

Herausgeber und Redakteur Wilhelm Schumacher. Gedruckt bei Louis Botzon.